

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Preisnumerationspreis:
 in Loth:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " 50 "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . 85 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "
 Die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emericch Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, und T. Zweiler, Kaufmann, Glatzergasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Zu den Namensmagyarisirungen.

„Bester Abend“ schreibt: Ein Theil der deutschländischen Presse, welcher bei der Besprechung des Gesetzes über die Gemeindefürsorge die gewohnten, aber auch schon ziemlich abgenutzten Anklagen scheinbar bereits vollkommen erschöpft hatte, trachtet jetzt einzelne Erscheinungen der die Magyarisirung der Familiennamen bewirkenden unerschuldeten socialen Bewegung dazu auszunutzen, um diese Anklagen in einer neueren, vielleicht genießbareren Form dem Publicum aufzutischen. Mit dem guten Beispiel geht, ihrer alten Tradition gemäß, auch auf diesem Gebiete unsere alte Bekannte, die „Münchener Allgemeine Zeitung“, voran. In ihrer Nummer vom 1. Februar imputirt sie, von der Interpellation Kell's ausgehend, dem Bürgermeister Halmos, dem Budapest'scher Postdirector Demény und einzelnen nicht benannten Siebenbürger Stationsvorständen demgegenüber, daß diese in ihrer amtlichen Bezeichnung ihren untergeordneten Beamten, die nichtungarische Namen tragen, befohlen haben, ihre Namen zu magyarisieren, da sie, falls sie dies nicht thun, nicht befristet werden.

Dann folgt eine leidenschaftliche Tirade gegen die gewaltthätig magyarisirenden Bestrebungen der ungarischen Regierung und Gesellschaft, Tiraden, welche in diesem Falle schon deshalb keinen Werth und Sinn haben, weil weder Halmos, noch Demény, oder irgend ein Amtschef eine derartige Verordnung erlassen hat. Sie gaben, wie dies auch aus der (in der Abgeordnetenhausung von 4. d. ertheilten) Antwort des Handelsministers auf die Interpellation Kell's hervorgeht, ihren Beamtencollegen in freundschaftlicher und vertraulicher Weise den Rath, ihrem Beispiel zu folgen und sich der in Fluß gekommenen socialen Bewegung anzuschließen. Dies ist Alles. Es kann daher hier selbst von dem vielwähnten „sanften Druck“ nicht die Rede sein, noch weniger aber von einer, mit irgend welchen Drohungen verbundenen zwangsmäßigen Namensmagyarisirung.

In welchem Maße die in der letzten Zeit in einem Theile der deutschen Presse erwähnte Namensänderung auf freier Entscheidung beruht und inwiefern sie das Ergebnis einer rein gesellschaftlichen Bewegung ist, zeigt die Thatsache, daß seit dem Jahre 1887 — nach den einschlägigen statistischen Daten — 16 000 Personen ihre Namen magyarisirt haben. Dies gäbe im Durchschnitt etwa 500 Magyarisirungen in einem Jahre, wovon kaum 20 Prozent auf öffentliche Beamte oder staatliche Angestellte entfallen. In dem Verzeichnisse der staatlichen Angestellten und öffentlichen Beamten wird man sicherlich mehr nichtungarische Namen finden, als seit 1867 Beamte und Angestellte ihre Namen magyarisirt haben.

Wenn es in Ungarn üblich wäre oder auch nur nachgesehen würde, Verfügungen von der Art zu erlassen, wie sie der Artikelschreiber der „Münchener Allgemeine Zeitung“ den Herren Halmos und Demény imputirt, so würde das Namensverzeichnis der ungarischen Beamten und staatlichen Angestellten sicherlich nicht bis zur Hälfte wenigstens mit fremdklingenden Namen gefüllt sein.

Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ schließt ihre Erörterungen mit dem Satze, daß man sich ungarischerseits auf das Beispiel in Polen und im Elsaß nicht berufen dürfe, denn die ungarländischen Nationalitäten seien nicht wiedereroberte oder völkerrrechtlich annectirte Unterthanen, sondern ursprünglich konstituierende Theile des gemeinsamen Vaterlandes; die Nichtmagyaren seien nicht bloß geduldete Bewohner, sondern durchaus gleichberechtigte Bürger des Staates, der ebenso der ihre, wie derjenige der Magyaren ist.

Diese Aufstellung umschließt eine ganze Wahrheit und einen großen Irrthum. Es ist nicht bloß principiel, sondern auch thatsächlich wahr, daß die Bürger nichtungarischer Junge uneres Staates mit den gesellschaftlichen Magyaren vollständig gleichberechtigt sind und folgermaßen einen konstituierenden Theil des Staates bilden. Der große Irrthum aber liegt in der Auffassung, als ob die Nationalitäten als solche, oder gar als verschiedene Nationen konstituierende Theile des ungarischen Staates wären. Solche gab es nicht und kann es auch nicht geben; das konstituierende

Element des ungarischen Staates ist einzig und allein die politische ungarische Nation, und die Nationalitäten, als deren Theile, können wohl einen konstituierenden Theil des Staates bilden, aber nicht als politische und staatsrechtliche Individualitäten.

Der „Berliner Börsencourier“ veröffentlicht die Antwort eines Ungars auf seinen Artikel vom 27. Januar, in welchem das ungarische Gesetz über die Ortsnamen häufig angegriffen wird. In der Zuschrift des Ungars heißt es: Welche Veranlassung, so fragen Sie, hat man in Ungarn, die Siebenbürger Sachen so zu kränken? Wie erlauben uns die Gegenfrage: Warum sollen denn die Siebenbürger Deutschen dem ungarischen Staate so fremd und widerwärtig gegenüberstehen, daß sie sich schon durch den amtlichen Gebrauch eines ungarischen Ortsnamens in ihrem Deutschthum gekränkt fühlen? Ist es wohl sitzlich zu rechtfertigen, daß der seit Generationen in Ungarn lebende Deutsche es nur als seine Pflicht erachtet, pünktlich seine Steuern zu zahlen, den Polizeibehörden zu gehorchen, während er sich im Uebrigen als Fremdling fühlt und für den Staat, der ihn seit Jahrhunderten schützte, für seine Aspirationen, für das Interesse seiner Consolidirung nicht das geringste Interesse empfindet? Ist nicht auch in Deutschland, allerdings schon viel früher, ein Völkerverwechselungsvorgang demzufolge aus ehemaligen Wenden, Slaven und Polen die Stämme des Deutschthums geworden sind? Dieser Völkerverwechselungsvorgang hat sein Recht und seine Gesetze, die Sie auch für Ungarn anerkennen müssen. Das deutsche Nationalgefühl hat kein Recht, das Schicksal der Siebenbürger Sachen zu beklagen und eine Gegenrichtung zu fordern, die die Deutschen in Ungarn ihren Pflichten gegen den Staat entfremdet. Der moderne Grundgedanke lautet: zuerst der Staat, dann die Nationalität. Nicht Ungarn ist slavisch, sondern jener Pangermanismus ist es, welcher im einseitigen Interesse der deutschen Nationalität den ungarischen Staat, sein Recht und die Bedingungen seiner Consolidirung negirt.

Die Vorgänge im Orient.

Berlin, 4. Februar. Die Schwierigkeiten, die durch die Candidatur des Prinzen Georg entstanden sind, stehen fortwährend im Mittelpunkt der publicistischen Erörterung. Die offizielle deutsche Politik mag sich in den schwebenden Verhandlungen die größte Zurückhaltung auferlegen, aber die officiellen Organe haben fort, ihre Mißbehagen über den eingetretenen Umsturz in der Gruppierung der Mächte in lebhaften Worten auszudrücken. So schreibt heute die „Post“, daß die russische Idee des continentalen Bündnisses gegen England durch die hellenische Candidatur nichts gewonnen habe. England fühlt sich wieder erlöst von der unbefriedigenden Empfindung, einem einzigen Europa gegenüber zu stehen. Woher der Erleichterung auch gekommen sei, er konnte nicht besser gewährt und gewonnen werden. Für Deutschland bleibe die Hauptsache, daß es sich durch seine Macht in die orientalischen Wirren hineinziehen lasse.

Nach Konstantinopoler Berichten ist die Porte von einzelnen Dreibundmächten bereits in Kenntniß gesetzt worden, daß von ihrer Seite eine Unterstützung der Candidatur des Prinzen Georg für den kretensischen Gouverneurposten nicht statifide. Auch wird als sicher angenommen, daß vor der Aufstellung dieser Candidatur eine Fühlungnahme Rußlands mit den Dreibundmächten wegen derselben nicht erfolgt sei, was schon deshalb angenommen wird, weil sonst die russische Regierung schon in voraus über die Anschauungen, von denen sich die Dreibundmächte bezüglich dieser Frage leiten lassen, unterrichtet gewesen wäre.

Berlin, 4. Februar. Der „Allgemeinen Zeitung“ zufolge bestritten Konstantinopoler diplomatische Kreise, daß Rußland im Orient Verwicklungen herbeizuführen beabsichtige. Sie betonen, für Petersburg bliebe Ostanien die Hauptsache. Mit den jetzigen Forderungen an den Sultan beabsichtige Rußland, sich als Schutzmacht der orientalischen Christen hinzustellen. Die Candidatur des Prinzen Georg sei aus der Familienpolitik erwachsen; sie

wurde von England freudig aufgenommen, weil man in London gehofft, Rußland dadurch von Ostanien abzulenken. Bisher sind keine amtlichen Schritte bei den europäischen Mächten geschehen, um für den Prinzen zu werden. Nur Drohungen beim Sultan seien vorgebracht worden, der insofern als Kalif nicht nachgeben könne, zumal nach einem glücklichen Kriege.

Konstantinopel, 5. Februar. Für die Fahrt des Sultans nach Stambul am 15. des Monats werden außerordentliche Sicherheitsvorkehrungen getroffen. — In der letzten Zeit hat der Sultan vier Moschotas des Ministerrathes über die theilweise Entlassung der Redig der thessalischen Occupationarmee verworfen. In Regierungskreisen sagt man, daß die Entlassung jetzt umso weniger zu realisiren wäre, als die Occupationarmee nöthig sei, um einen Druck im Sinne des Fallanlassens der Candidatur des Prinzen Georg auszuüben. Wenn dies nicht gelänge, werde man Thessalien dauernd occupirt halten.

Die innere politische Lage der Türkei gilt in unterrichteten Kreisen als äußerst bedrohlich. Marine-Minister Hassan Hüsnü Pascha, der bisher als Mittelpunkt gewisser Palast-Parteien betrachtet wurde, sieht sich in seiner Position und in seiner persönlichen Sicherheit bedroht, daß er bereits um den Schutz einer fremdländischen Politik, und zwar der englischen, für den äußersten Fall ansuche. Die jungtürkische Bewegung ist in steter Zunahme. Der Sultan selbst ist durch den neuangekommenen mohamedanischen Fatalismus in seinen persönlichen Entschlüsseungen benegt und speciell in der kretensischen Frage zu einer scharf ablehnenden Haltung gezwungen.

In der Flottenfrage stehen sich der deutsche und der englische Einfluß scharf gegenüber. Der preussische Admiral Kallau am Hofe Pascha wird als deutscher Agent lebhaft angeendet; deshalb hat man die Neubauten zwischen Armstrong und Schichau getheilt. Da aber die Flotten-Anleihe mit der Frage der thessalischen Kriegenschaßabigung verknüpft wird, ist eine Realisirung noch immer nicht abzusehen.

Mit Besorgniß sieht man weiteren bulgarischen Forderungen in der Beratrage entgegen. Aus diesen von Rußland patronisirten Angelegenheiten drohen Schwierigkeiten von nicht zu unterschätzender Bedeutung zu erwachsen.

Das Festhalten Rußlands an der Candidatur des Prinzen Georg für den kretensischen Gouverneurposten wird dadurch erklärt, daß man in Petersburg anfangs über die Stimmung des Sultans irrig informiert gewesen. Dem im Ruße philhellenischer Stimmung stehenden nunmehrigen Gesandten in Belgrad, Schadowski, der zur Zeit, als die Anetzung der Candidatur des Prinzen Georg zuerst aufsuchte, hier chargé d'affaires war, wird es zugeschrieben, daß er selbst der Meinung war, der Sultan werde dieser Candidatur keinen Widerstand entgegensetzen und daß er die Petersburger Kreise in diesem Glauben bekräftigt habe.

Die Sprache des öcumenischen Patriarchats hat in einem Schreiben an die Synode des griechisch-orthodoxen Patriarchats erklärt, daß die Sitzung der letzten Synode von Antiochia, in welcher die Abiegung des Patriarchen dieser Stadt, Konstantin Spiridon, beschlossen wurde, einen antianonischen Charakter besessen habe, und die Synode aufgelöst, in einer vollständigen Versammlung diese Angelegenheit noch einmal zu berathen.

Salonichi, 5. Februar. Der Obercommandant der thessalischen Armee Edhem Pascha hat in den letzten Wochen nach strategischer Beziehung wichtigen Dispositionen, die bisher nicht belegt waren, stärkere Truppenabtheilungen abgeben lassen. Die Beurteilungen in der Occupationarmee wurden gänzlich sistirt. Diese Nachrichten aus Larissa haben in ganz Maccedonien eine gewisse Beunruhigung erzeugt.

Athen, 5. Februar. Die angefündigte Reise des Prinzen Georg nach Kopenhagen, Petersburg und Paris, welche im Laufe dieses Monats erfolgen sollte, ist verschoben worden. — Die kretische Nationalversammlung hat das frühere Bureau wiedergewählt. Bei der Uebernahme des Vorsitzes hielt Dr. Spantianakis eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß die Lage auf der Insel sich in der letzten Zeit verschlimmert hat, und die dringende Nothwendigkeit der baldigen Einführung der autonomen Ver-

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortman.
 (67. Fortsetzung.)

„Ich habe keine Veranlassung, mich darüber mit Ihnen des Weiteren zu unterhalten“, sagte Wolkhardt. „Sie mögen thun oder lassen, was Ihnen beliebt — jedenfalls werden Sie mir später das Zeugniß nicht verweigern können, daß ich Ihnen zur rechten Zeit einen Weg zur Rettung gezeigt habe.“

Diese scheinbar unerschütterliche Ruhe, die für den Bedrohten lurchbarer war, als die heftigsten Anklagen und Verwünschungen, brachte Franz Thönißens's Zubersticht rasch wieder zum Schwindeln. Er begann, von Neuem zu unterhandeln und zu betteln, und er bot immer höhere Summen für die Herausgabe der beiden Briefe. Als aber Hermann Wolkhardt unerbittlich auf seiner ersten Forderung bestand, gab er endlich alle weiteren Ueberredungsversuche auf.

„Eine solche Zusage kann ich nicht geben, denn ihre Erfüllung würde mich zum Betrüger machen. Aber Du hast mir eine Bedenkzeit bewilligt, und ich nehme sie in Anspruch, um meinen Entschluß zu fassen. Nach acht Tagen werden wir noch einmal über diese Sache reden. Jetzt aber hast Du wohl die Güte, mir endlich meine Freiheit wiederzugeben.“

Schweigend zog Hermann Wolkhardt den Schlüssel aus der Tasche und schweigend öffnete er die Thür. Franz Thönißens schlich hinaus, wie ein geschlagener Hund, jenseits der Schwelle aber drehte er noch einmal den Kopf zurück.

„Denke daran, daß ich Euch hätte verbrennen lassen können, wenn ich gewollt hätte. Willst Du mich durchaus dahin bringen, daß ich wünschen muß, ich hätte es gethan?“

„Innerhalb einer Woche also erwarte ich Ihre Antwort“, war Wolkhardt's kalte Erwiderung. „Ein Ja oder Nein ist Alles, was ich in dieser Sache von Ihnen noch zu hören wünsche.“

Eine unverständliche Verwünschung zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervorstoßend, ging Thönißens davon, und Hermann Wolkhardt sah ein paar Minuten später vom Fenster aus, wie er über die Straße schritt, den Hut weit über die Stirn herabgezogen, den Kopf tief gesenkt und die langen Arme wie in lebhaftem Selbstgespräch bewegend. Eine Woge des Mitleids mit dem Verzweifelden wollte ihn überkommen, aber er dachte an das bleiche, verhärmte Duldergesicht seiner unglücklichen Mutter, und sein Herz war wieder unerbittlich hart geworden, noch ehe Franz Thönißens's Gestalt hinter der ersten Krümmung der winkligen Gasse verschwand.

Neunzehntes Capitel.

Als Hermann Wolkhardt zwei Tage später bei dem Förstner des „Hotels zu den vier Jahreszeiten“ in Wien nach dem Grafen Béla Satory fragte, wurde ihm der Bescheid, daß der Herr Graf zwar augenblicklich Besuch habe, daß aber die Dienerschaft des Gasthauses von ihm angewiesen worden sei, einen Herrn Wolkhardt, den er erwarte, unter allen Umständen sofort bei ihm zu melden. Sobald Hermann erklärt hatte, daß er dieser Erwartete sei, begab sich denn auch eine der Kellner in die von Satory bewohnten Gemächer des ersten Stockwerks und lehrte schon nach wenigen Minuten mit dem Bescheid zurück, der Herr Graf sei sehr erfreut, den Besucher zu empfangen.

Mit klopfendem Herzen betrat Hermann das prächtig ausgestattete Zimmer, dessen Thür ihm der Kellner geöffnet hatte. Seine Erwartung aber, sich hier der wohlbekanntesten Gestalt des verehrten Mannes gegenüber zu sehen, ging nicht in Erfüllung. Das Gemach war leer, und aus der halb offenen Thür des Nebenzimmers klang eine gedämpfte jugendliche Männerstimme, die jedenfalls nicht diejenige Satory's war. Wohl hätte ihm die von dem Diener überbrachte Antwort ein Recht gegeben, dort einzutreten; aber Hermann zog es doch vor, auf die Entfernung des ersten Besuchers

zu warten und vertiefte sich einseitigen in die Betrachtung der Kupferstiche, welche die Wände schmückten.

Von den Worten des eifrig und angelegentlich sprechenden Fremden verstand er nichts, zumal es durchaus nicht in seiner Absicht lag, den Lautsprecher zu spielen. Aber als nun die sonore, edle Stimme des Grafen laut wurde, eine Stimme, die er gewiß unter Hunderten sofort erkannt haben würde, konnte er es trotz alles Bemühens nicht mehr vermeiden, zum unwillkürlichen Zeugen einer Unterhaltung zu werden, deren Bedeutsamkeit er erst jetzt mit einer Empfindung sah, die sich nicht beschreiben ließe.

Denn deutlich hörte er den Vater Gabrielens sagen:

„Ich kann nur wiederholen, mein lieber Baron, was ich schon beim Beginn unserer Unterredung als Antwort auf Ihren Brief ausgesprochen. Der Gedanke, mich von meiner Tochter zu trennen, ist für mich ja schmerzlicher, daß ich ihn in seiner ganzen Tragweite noch kaum zu erfassen vermag, aber meine väterliche Liebe ist so selbstthätig, daß ich um dieser schmerzlichen Empfindungen willen dem Glück meines theuren Kindes im Wege stehen könnte. Am Ende habe ich ja auch Zeit genug gehabt, mich an die Vorstellung zu gewöhnen, daß sie mich eines Tages verlassen wird, um dem Manne ihrer Wahl zu folgen. Und ich werde sie daran ebenjowenig hindern, als ich jemals versuchen würde, nach anderer Richtung hin einen Zwang auf Gabrielens's Entschlüsseungen zu üben. Sie ist die freie Herrin ihrer Hand, die sie gewiß niemals an einen Unwürdigen vergeben würde. Gelingen es Ihnen also, ihre Zukunft zu erhalten, so werde ich Sie als meinen Schwiegersohn von Herzen willkommen heißen. Es gibt kaum einen Menschen, dem ich ihre Zukunft lieber anvertrauen würde, als Ihnen.“

Die Erwiderung des leise sprechenden Bewerbers war für Hermann Wolkhardt wieder unverständlich, obwohl er jetzt wirklich lauschte und sogar ein paar Schritte gegen die Thür hin gethan hatte, um besser zu hören; desto vernehmlicher aber klang die Organe des Grafen.

„Gabriele wird morgen hier eintreffen und wir gedachten, uns etwa eine Woche in Wien aufzuhalten. Sie werden also, wenn Sie nach vier Tagen von Ihrer kleinen Reise zurückkehren, Gelegenheiten finden, sich ihr zu erklären. Ob ich Ihnen Hoffnung auf eine günstige Antwort machen darf,

waltung, insbesondere aber der ungekündeten Ernennung eines Gouverneurs betonte. Die Nationalversammlung plane eine feierliche Kundgebung in Bezug auf die Gouverneursfrage. Die Führer streben eine Vereinbarung an, um die Erlassung eines Manifestes an die Vertheidigung und eines Appells an die Wähler zu beschleunigen.

Genoa, 5. Februar. Die Admirale stellten an die Völkerversammlung die Forderung, den halben Sold für die Gendarmen in Candia auf die Consulnaccoffs anzuwenden, um in Folge der regelmäßigen Zahlung des Soldes einen besseren Dienst zu erzielen.

Rom, 5. Februar. In den auch von der gesammten Presse zum Ausdruck gebrachten Befürchtungen wegen der bedenklichen Consequenzen der Betretung des Prinzps Georg mit dem kretensischen Gouverneurposten wird man dadurch beruhigt, daß nach vorliegenden Anzeichen die Balkanstaaten schon jetzt Vorbereitungen treffen, um für den erwähnten Fall mit Anprüchen hervorzutreten. Die „Prestevencano“ weist besonders darauf hin, daß Bulgarien, und zwar gemeinsam mit Montenegro, Anstalten treffe, um Compensationsanprüche auf Kosten der Türkei zu erheben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Februar.

In seiner gestrigen Sitzung beendete das Abgeordnetenhaus die Verhandlung über den Voranschlag des Handelsministeriums und trat in die Debatte über das Budget des Ackerbauministeriums ein. Sodann unterbreitete der Cultusminister den Gesetzentwurf über die Gehaltsregelung der nicht katholischen Seelsorger.

Dem „N. W. Tagblatt“ zufolge wird der österreichische Reichsrath für den 21. d. einberufen werden.

Der Studentenstreik scheint sich zu einer förmlichen Staatsaffaire zu entwickeln. Von den Hochschulen pflanzt sich der Rumor in die Gemeindeglieder und Landesvertretung fort und läßt die Flammen der nationalen Zorntraube allenthalben noch höher emporlodern. Im Gemeinderathe von Laibach ist bereits eine vhemente Kundgebung gegen die deutschen Studenten erfolgt; der Landtag von Triest ist von in Wien studirenden Dalmatiern zu Hilfe gegen die deutschen Studenten aufgerufen worden und wird sich voraussichtlich nicht lange um eine Kundgebung bitten lassen. Die rasche Ausbreitung des Studentenstreiks über alle deutsch-österreichischen Universitäten und dessen Folgeerscheinungen lassen sich nur dadurch erklären, daß allenthalben in Oesterreich die politisch-nationale Zündhölzchen in vielfacher noch niemals früher erreichter Höhe aufgehaut ist. Jeder Funke, der aufsteigt, droht eine allgemeine Feuerbrunst zu entzünden.

Leider wird von slavischer Seite nicht nur Nichts gethan, um eine Beruhigung herbeizuführen, vielmehr Alles aufgegeben, um den Brand zu schüren. Als ein solcher unverantwortlicher Scherzversuch muß der Beschluß angesehen werden, welchen der tschechische freisinnige Verein der Vopolschad gefaßt hat und welcher lautet: „a) Wir verlangen von der Regierung, daß sie für Errichtung öffentlicher, tschechischer Schulen in Niederösterreich im entsprechenden Maße Sorge trage. Wir verlangen weiter, daß bei allen öffentlichen Aemtern des Landes Niederösterreich eine genügende Zahl von Beamtenstellen creirt werde, welche mit Beamten zu besetzen sind, die der tschechischen Sprache vollkommen mächtig sind; b) der Finanzminister wird hinsichtlich der neuen Steuererhebung ersucht, in die Steuercommissionen eine entsprechende Zahl von tschechischen Beamten zu delegiren, da die tschechischen Steuerträger, welche ein Viertel der gesammten Bevölkerung Niederösterreichs ausmachen, im Verkehr mit den Behörden sich einzig und allein nur der tschechischen Sprache bedienen wollen; c) wir protestiren auf das Entschiedenste gegen das Verhalten des Wiener Gemeindegewandungs- und Stadtrathes, gegen den niederösterreichischen Landtag, und fordern die Regierung auf, den tschechenfeindlichen Erscheinungen in diesen Corporationen auf das Nachdrücklichste entgegenzutreten.“

Während die Pariser Officialen die Geheimthueren in der Affaire Drejus mit „internationalen Rücksichten“ begründen, fahren dieselben Regierungsborgane unermüdet fort, diese Rücksichten Deutschland gegenüber auf's Erblichste zu verletzen. Die notorischen Organe des französischen Kriegsministers wetteifern mit den rüdeften Hßplättern in der Beschimpfung des Staatssecretärs v. Bülow wegen seiner jüngsten, auf die Drejus-Affaire bezüglichen Aeußerungen im Ausdruke des deutschen Reichstages. Bülow hat in lächerlicher und schonendster Form die Beschuldigung zurückgewiesen, als hätte die deutsche Regierung mit dieser lächerlichen Spionagegeschichte jemals Etwas zu schaffen gehabt. Dafür wird er nun tagtäglich

mein lieber Baron, weiß ich wirklich nicht. Soviel nur kann ich Ihnen mit gutem Gewissen sagen, daß Gabriele Sie aufrichtig schätzt und niemals anders, als mit Ausdrücken warmer Sympathie von Ihnen gesprochen hat. Ich verheißt Ihnen nichts, aber ich glaube doch, daß Sie diese Thatfachen als günstige Anzeichen deuten dürfen.“

Hermann hörte das Räden von Stühlen und gleich darauf Worte herzlicher Verabschiedung. Dieret zog er sich soweit in den Hintergrund des Gemaches zurück, daß die beiden Herren, die eine Minute später eintraten, seine Anwesenheit in der That gar nicht bemerkten. Neben dem Grafen Satory, der sich seit ihrer Trennung in Williamsstowa nicht im geringsten verändert hatte, saß ein stattlicher, hochgewaltener Mann von etwa dreißig Jahren. Seine distinguirte Erscheinung und seine schönen, energischen Gesichtszüge machten es wohl begreiflich, daß der Graf an eine günstige Aufnahme seines Antrages bei Gabriele glaube.

Hermann Wolfhard aber empfand bei seinem Anblick ein Gefühl schneidenden Wehs, und heiß erregte sich in seinem Herzen der Wunsch, daß er nimmermehr auf den Gedanken gekommen wäre, sich wieder mit dem Grafen in Verbindung zu setzen. Hätte es noch jetzt eine Möglichkeit zur Flucht für ihn gegeben, so würde er wohlweislich nicht geblieben haben, sich ihrer zu bedienen, denn so wenig er für sich selber Absichten und unerfüllbare Hoffnungen hegte, so unentraglich schien ihm doch die Vorstellung, Gabriele als die glückliche Braut eines Anderen zu sehen.

Für einen unbemerkten Rückzug aber war es zu spät. Als der Graf seinen ersten Besuch an der Thür verabschiedet hatte und sich umwandte, um in das anstoßende Zimmer zurückzugehen, fiel sein Blick auf Wolfhard und das Aussehen in seinem ersten Anblicke verrieth deutlich, als Worte, wie groß die Freude war, die er über das Wiedersehen empfand. Mit ausgestreckten Händen ging er ihm entgegen und hieß ihn auf das Herzlichste willkommen.

„Schelten Sie mich weinetwegen einen abergläubigen Narren, mein lieber junger Freund?“ sagte er, nachdem er Hermann neben sich auf das Sopha niedergelassen hatte, „aber als wir uns damals an der Kasse von Australien trennten, sagte mir eine innere Stimme, daß es nicht auf lange sein würde, und Abnungen, die mit solcher Bestimmtheit auftraten, haben mich eigentlich noch niemals betrogen. Ihre Mittheilung, daß Sie jetzt bereit seien, mein früheres Anerbieten anzunehmen, hat mich darum kaum überrollt, wie innig sie mich auch erregte. Aber ich finde, mein lieber Herr Wolfhard, daß Sie nicht sehr blühend aussehn. Und was bedeutet diese Narbe da in Ihrem Gesicht? Ich erinnere mich nicht, daß sie schon früher dagewesen wäre. Ist es discret, Sie nach Ihren Erlebnissen unter jenen fremden Himmelsstrichen zu fragen?“

Die bezaubernde Liebenswürdigkeit des Grafen, der ihn ganz wie Seinesgleichen behandelte, würde Hermann unter anderen Umständen gewiß in die glücklichste Stimmung versetzt haben; jetzt aber reizte sie nur das peinigende Schmerzgefühl, unter dem er litt, seitdem ihn ein Zufall zum Bräutigam jenes bedenklichen Gesprochenes gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

in frecher Weise als bewußter „Vägnar“ beschimpft von Organen, welche, wie schon bemerkt, der französischen Herrschaft als Sprachrohr dienen! Es scheint indessen, daß man in Berlin diesem perfiden Treiben nicht mehr lange ruhig zusehen will. Ein bißchen kaltes Wasser könnte da wirklich nicht schaden.

Der Secrétaire für Schottland Lord Balfour hielt am 4. d. in Leeds vor seinen Wählern eine Rede, in welcher er sich gegen die Behauptung, daß die Regierung bei den Verhandlungen mit China Schwäche gezeigt habe, wandte. Es sei nicht wahr, daß die Regierung auch nur in den geringsten Details ihre bereits dargelegte Ansprüche in Folge eines auswärtigen Druckes nachgegeben hätte. Die Regierung hält an den bereits von mehreren Cabinetmitgliedern abgegebenen Erklärung fest. Balfour wiederholt die Versicherung, daß sich die Interessen Englands in China nur auf den Handel und nicht auf die Erwerbung von Landgebiet erstrecken. England wünsche kein Gebiet in China mit Ausnahme der nöthigen strategischen Punkte. Es wolle nicht die Last eines neuen Indiens auf sich nehmen. Die Verantwortlichkeiten Englands in Asien seien bereits recht groß und man dürfe nicht mehr, als durch Verträge gesicherte Rechte der Gleichstellung in den Handelsangelegenheiten zu erlangen wünschen. So lange die Regierung diese Gleichheit zu wahren wisse, werde sie das Vertrauen des Landes verdienen. Schließlich beklagt Balfour das Bestreben, die Politik der Regierung nach unrichtigen Angaben zu beurtheilen. Die Verhandlungen seien ja heiliger Natur, daß man nicht einmal unbegründeten Gerüchten widersprechen könne aus Furcht, einen falschen Eindruck hervorzurufen.

Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel, seit Sinowiew die Geschäfte der russischen Botschaft übernommen habe, bringe Rußland unaufhörlich Klagen, sowie Ansprüche bei der Pforte und im Palaste vor, um, daran anknüpfend, irgend einen politischen Zweck zu erzwingen. Das Blatt erinnert daran, daß Rußland bei jedem Kriege mit der Türkei unbedenkliche Dinge als Zantapfel benützt habe, die ganz gut hätten friedlich beigelegt werden können. Rußland trachte jetzt danach, den Hellenismus, den England gegen das Vorgehen des Panisclavisimus im Orient ausgepielt habe, für sich zu benützen und der Türkei die Ueberzeugung beizubringen, daß sie sich trotz allen Hoffenerfolgs nicht erlauben dürfe, gegen die russischen Wünsche argwöhnisch zu sein.

Zum Vortheile Britisch Morgans, England möge sich mit Rußland wegen des äußersten Ostens unter Aufgabe der englischen Opposition in der Türkei verständigen, bemerken die „Kowojew Wremja“: Rußland bedarf der englischen Unterstützung weder in der Türkei, noch in China. Rußlands äußere Politik, die auf gemeinsamem Vorgehen mit den continentalen Mächten, welche Interessen im äußersten Osten haben, beruht, macht seine — Rußlands — eigenen Interessen in durchaus genügender Weise überall, wo sie im Widerspruche mit den Interessen Englands stehen könnten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Februar.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat zu Ranglisten ernannt: den Hofrathspräsidenten Gerichts-Hofrathen Thomas Szab beim Székelystuhler, den Districten der Szamosújváros k. Landestrossenamt Julius Gönöcz beim Oberl. Bezirksgerichte.

— (Trauer-Gottesdienste.) Aus Karlsburg wird uns unterm 7. d. berichtet: Für weiland Seine Excellenz den gewesenen Anführer des Infanterie-Regiments Nr. 82 und General-Truppen-Inspector, Feldzeugmeister Anton Freiherr von Schönbald hat am 7. Februar l. J., 8 Uhr Früh, Seine höchstselbstigen Gnaden der hochwürdigste Herr Bischof von Stebenbürgen Karl Gustav Graf Rajtsch in der Domkirche zu Karlsburg in der Festung eine feierliche beilige Seelenmesse gelesen. Derselben haben beigewohnt: der Festungs-Commandant, alle Officiere und Militär-Beamten der Garnison und die Mannschaft des Infanterie-Regiments Nr. 82.

— (Eisenbahn-Fahrpreiskermäßigung.) Bekanntlich wurden mit 1. Januar 1898 die Fahrpreise auf der Strecke Hermannstadt—Friedrich durch jene Verfügung der Direction der k. ung. Staatsbahnen, mit welcher Talmatsch aus der 2. Zone des Nachbarverkehrs in die 3. Zone derselben und Fred aus der 1. Zone des Fernverkehrs in die 2. Zone derselben verlegt wurden, im ersten Falle beiläufig um 50 Procent, im zweiten Falle um 100 Procent erhöht, so daß noch Talmatsch für die 1., 2. und 3. Classe 50, 30 und 20 kr., nach Fred 1 fl. 20 kr., 80 und 40 kr. gebührt werden müßten. Durch motivirte Gesuchen der Section „Hermannstadt“ des hiesigen Eisenbahn-Vereins und auch anderer interessirten Kreise hat die Direction der k. ung. Staatsbahnen sich in anerkennenswerther Weise bestimmt gefunden, obige Verfügung aufzuheben und die bekannten Tarife, und zwar für Talmatsch 40, 22 und 15 kr., für Fred 60, 40 und 25 kr. wieder einzuführen. Diese Verfügung ist auf thätige Unterstützung der erwähnten Vorlage durch das Directorialmitglied der Alvincz—Hermannstadt—Kobentzener Eisenbahn Professor Martin Schuster zurückzuführen.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Das in voriger Saison mit so unermüdetem Erfolg aufgeführte Lustspiel „Comtesse Sudek“ von Franz Schönbach und Koppel-Gesfeld gelangt Mittwoch den 9. d. zum ersten Mal in dieser Saison zur Darstellung, und zwar in folgender vorgängiger Besetzung: „Sudek“ Frau Rakesch, „Reußoff“ Herr del Zopp, „Gisi“ Fräulein Weiser, „Reppol“ Herr Rausch, „General“ Herr Elmhorst, „Chepaar Wittersteg“ Herr Austerlitz und Herr Prüllner. Nach den besten Nachfragen zu schließen, steht ein volles Haus zu erwarten.

— (Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Töbiß, Kis-Kapus, dann von von Bukarest, Bredes, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 4 Minuten Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags, 8 Uhr 5 Minuten Abends (Schneezug über Alvincz) und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 33 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Heltou: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Nachts. IV. Von Szeffly: 6 Uhr 58 Minuten Früh und 1 Uhr 58 Minuten Nachmittags. V. Von Alvincz: 6 Uhr 55 Minuten Früh, 12 Uhr 40 Minuten Mittags und 8 Uhr 5 Minuten Abends. I. Nach von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Töbiß, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 41 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Bredes, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 41 Minuten Früh, 1 Uhr 16 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 30 Minuten Früh und 2 Uhr Nachmittags. IV. Nach Heltou: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 25 Minuten Abends. V. Nach Szeffly: 7 Uhr 50 Minuten Früh und 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags. VI. Nach Alvincz: 7 Uhr 44 Minuten Früh (Schneezug über Alvincz), 1 Uhr 50 Minuten Nachmittags und 5 Uhr 5 Minuten Nachmittags.

— (An Geschenken für die Volksküche.) Seit der letzten Veröffentlichung eingegangen: vom „Hygienischen Verein“ 80 fl. von den Herren: Bürgermeister Josef Drotleif 10 fl., Magistratsrath Albert Teutsch 5 fl., Alfred Müller sammt Gattin 5 fl., Ernst Lübecke 5 fl.,

Bischof Dr. Friedrich Müller 5 fl., Frau Friederike Schuster 5 fl., Frau Charlotte Schumann 5 fl., Fräulein Nina Dunka de Soja 5 fl., Frau Margarethe Nowak 3 fl., Frau R. M. 3 fl., Frau G. Medelschütz 3 fl., Frau Koraweg 2 fl., Fräulein S. 2 fl., Fräulein W. Schuster 2 fl., einer Ueberrausen 2 fl., Herrn Professor Karl Balczger 2 fl., Frau Weyerhoffer 1 fl., von einer Witwe 1 fl.

An Stelle eines rasch verwehenden Kranzes auf den Sarg des Sohnes des Kaufmanns Fronius widmet eine ungenannt sein wollende 5 fl., auf demselben Anlaß Erben und Väter; von mehreren Frauen Gemäße, Eier, Parabeln, Sees u. s. w.; von Fräulein v. Böchy Erben und Väter.

— (Diebstahl.) Den 7. d. M. Mittags ist eine Bod Inabel mit grünen Steinen und weißen Perlen, welche zu einer Broche umgearbeitet wurde, gestohlen worden.

— (Todesfälle.) Elise Singer geb. Henrich, Tuchmachere-Witwe, ist am 5. d. im Alter von 73 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung fand gestern Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt. — Die Gattin des hiesigen k. ung. Post- und Telegraphen-Oberbeamten Ludwig Straßer, Frau Emilie Straßer geb. Borsky von Borsky, ist gestern nach langem schweren Leiden im 39. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 9. d. um 3 1/2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Wiefengasse Nr. 10 nach evang. Mikus auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Alfred Adolf Wolff, Schüler des evang. Obergymnasiums, ist gestern im Alter von 20 Jahren nach langem Leiden hier gestorben. Das Beerdigungsbegräbniß findet Mittwoch den 9. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Einsparung der Einzer-Noten.) Von den am 24. Juli 1894 einberufenen Staatnoten zu einem Gulden per fl. 57,883 361 waren bis Ende Januar 1898 eingelöst, vorräthig und als getilgt abgeschrieben fl. 57,183 513, wovon am Ende Januar noch im Umlaufe verblieben fl. 699 848. Es wurden mithin im Monat Januar fl. 3212 eingelöst, während im December bloß fl. 1489 getilgt wurden.

— (Wädchenraub.) In den von Rumänen bewohnten Gegenden gehört der Wädchenraub nicht eben zu den seltenen Ereignissen, doch dürfte der folgende Fall trotzdem zu den ungemöhnlichen zählen. In Rizbia (Comitat Temes) hatte es die schöne Julia Roska vielen Burken angethan, aber sie widerstand allen Bedungen und wartete in treuer Liebe auf Sotogor Ferickar, welcher in Temeswar beim Militär seine drei Jahre abdiene. Ferickar war nun im October v. J. heimgekehrt und hatte nichts Eiligeres zu thun, als bei den wohlhabenden Eltern um die Hand seiner schönen Julia anzuhalten. Der unbemittelte Ferickar erhielt aber seitens der Eltern abweisenden Bescheid und den Liebenden blieb nichts übrig, als nach herkömmlicher Sitte eine gemeinsame Flucht zu insceniren. Am 28. v. in schauer, mondhellcr Nacht, hielt ein Wagen vor dem Thore des Hauses der Roska, der Geliebte gab das verabredete Zeichen, allein die schöne Julia kam nicht zum Vorschein. Ferickar wartete noch eine Weile, trat dann in den Hof, wo ihn jedoch der alte Roska mit einem Knüttel in der Hand empfing und ihn bittere Vorwürfe machte, daß er ihm die Tochter geraubt habe. Höchst fatal war nun die Ueberraschung des vertriebenen Burken, als sich herausstellte, daß ihm einer seiner Freunde, Ivan Popi, zurückgekommen sei, das Wädchen geraubt und es nach Sipka zu seinen Verwandten gebracht habe.

— (Volksbewegung im Jahre 1897.) Das königl. ung. statistische Centralamt veröffentlicht folgende Daten über die Volkswanderung Ungarns im Jahre 1897. In Uman und Summe (mit Ausschluß Kronaten-Labonins) wurden im Jahre 1897 644,038 Kinder lebend, 14,643 todt geboren; gestorben sind unter 7 Jahren, also Kinder, 233,533 über 7 Jahre 218,290, insgesammt 451,823 so daß die natürliche Zunahme 193,215 Seelen beträgt. Im Vergleich zu 1896 ist die Bevölkerungszunahme eine größere. Von den einzelnen Monaten weist der März die meisten Geburten auf; mehr als 60,000 was mehr mit den Geburten im Mai im Zusammenhang steht, dagegen finden im December (im Zusammenhange mit der geringeren Zahl der Geburten) die wenigsten Geburten statt. Die Sterblichkeit war im Januar die größte: rund 42,000, im Juni die geringste: 32,000; deshalb weist auch der Juni die größte Zunahme auf (über 18,000). Die geringste Zunahme hat der December, in welchem die Zahl der Geburten die der Todesfälle nur um 11,000 übersteigt. In Durchschnitte reichten im vorigen Jahre auf je tausend Einwohner 40 Geburten und 28 Todesfälle. Selbsterregt ist das Sterblichkeitsverhältniß in den Comitaten Szilagy, Szatmar, Arad, Raffo-Szörény, Alföld, Kis-Küküllö, Kolozs und Torda. Im Comitat Szilagy hat die Bevölkerung in den letzten vier Monaten um 1129 Seelen abgenommen. Im December vorigen Jahres hat es nicht weniger als 230 Dittschaffen im Lande gegeben, wo die Zahl der Todesfälle jene der Geburten um mindestens fünf übertraf. In Uj-Szék (Comitat Jps) gab es keine einzige Geburt, oder neun Todesfälle, davon 7 an Diphtherie, in Vichodna (Comitat Vpva) sieben den 5 Geburten 24 Todesfälle gegenüber, davon 15 an Scharlach; in Dudas (Comitat Vepres) gab es gleichfalls keinen einzigen Geburtenfall und 19 Todesfälle, davon 12 an Diphtherie; in Kossia (Comitat Arad) 1 Geburt und 36 Todesfälle; darunter 23 Kinder (11 an Malaria). — Geburtenziffern fanden im Vorjahre in ganz Ungarn 130,281. d. i. um 5000 mehr, als im Jahre 1896 statt, so daß auf je tausend Seelen acht Entfallen. Diese Verhältnisziffer rangirt, wenn sie auch im Vergleich zu dem vorigen Jahre eine Abnahme bedeutet, in Europa noch immer eine unter den ersten. Die meisten Ehen (29 000) wurden im Februar, in der Folgeschicht, die wenigsten im Monat April (1348) geschlossen. In zweiter Reihe stand der Monat November, in welchem im Vorjahre, wahrscheinlich in Folge der schlechten Ernte, nur 21,000 Ehen geschlossen wurden. Dann folgen der Monat Januar mit 13,000, Mai und Juni mit 13,000, respective 11,000 Ehen. Die wenigsten Eheschließungen erfolgten in den Monaten der landwirthschaftlichen Arbeiten (Juli, August, September) und in dem mit heftigem Herbst belagten December; im letzteren Monat wurden nur 5023 Ehen geschlossen. — Ueber die Wirthschaften, welche im Vorjahre die Fractionenkontrollen angerichtet haben, enthält der statistische Bericht folgende Daten: Alters die Lungenschwinducht hat 57,000 Personen hinweggerafft, das ist nahezu 13 Procent aller Todesfälle (451,823). Die meisten Personen sind im April (6121), die wenigsten im September (3493) an der Schwinducht gestorben. Nach dieser großste der Krankheiten am häufigsten; beiläufig 14,000 Personen sind an dieser Krankheit gestorben. Am stärksten trat sie im Januar auf (1424) und am mildsten im December (875). Die Diphtherie verurtheilte in 12,400 Fällen einen tödtlichen Ausgang; im Januar war die Zahl der Todesfälle am höchsten (1800), im Juni am niedrigsten (561). An Scharlach sind 8501 Personen gestorben; im December erforderte die Krankheit die meisten (1181), im Juli die wenigsten Opfer (414). Die Zahl der dem Bauchtyphus erlegenen Personen beträgt 7083. Als Malaria sind mehr als 5000 Personen gestorben; am häufigsten griffte die Krankheit in den ersten drei Monaten des Jahres. Das Rindpestheer raffte 2357 Personen hin, an Diphtherie sind 2252 Personen gestorben, an Ruhr 719 und an Flecktyphus 468.

— (Raubfall.) In der Gemeinde Szentjano des Torontaler Comitates drangen in der vergangenen Nacht unbekante Männer bei dem wohlhabenden Landwirth Theodor Miksa ein und mißhandelten denselben daz, daß er jetzt mit dem Tode ringt. Auf das Hilsegeheiß des Angefallenen eilten Nachbarn herbei, worauf die Thäter die Flucht ergriffen.

— (Kindesärzter.) Wie man aus Soborin meldet, entbedte dort die Gendarmerie eine gefährliche Verbrecherbande, welche auf Bestattung gewerbsmäßig kleine Kinder durch Gift aus dem Wege räumte. Den Giftmischern sollen bereits zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sein.

ein ge
Menge
oben
hätte
jumpt
lichern
lofen
Blätter
Schief
der sta
nämlich
machte
ihn ab
gang
brühte
da er
Bucht
auf reu
zu er
war s
seinem
und de
von de
aus un
Gesch
Ueber
ihre S
conlat
Hirni
der Fr
triftig
erste
geklär
sich be
meinen
Schaf
suchung
— Di
ihre D
einen
Frau o
in der
schaffen
lebte,
— In
Witwe
3 d. d
Labau
Der ne
wurde
eben
Kraus
Kraus
werden
Monat
legen;
kippte
rechten
früher
Troon
wurden
in Bo
Frucht
verleht
Beruht
erfolg
der m
Finanz
lenzte
nicht
Gutma
der Be
würde
Monat
schau
Pinfel
hoch,
erschien
er eine
Eines
Garten
aus der
überfall
Weich
aber so
„Der
aufst
jeder
Soldat
Herr,
auf in
Cobalt
mühen
pflücht
begleit
in's
dem W
Ramer
Rausch
Tausch
absolut
Krisen
lehrer,
Fluß,
Se. k
Orga
lautem
genom
und du
erfuhr,
Freisch

(Vergiftete Schulkinder.) In Debreczin machte sich ein gewissenloser Mensch den „Spaß“, den Samen vom Stechapfel in großer Menge auf der Gasse zu zerstreuen; die aus der Schule kommenden Kinder sahen davon, in der Meinung, es sei Mohn. Bald darauf fiel das mottenhafte Unwohlsein der Kinder auf und da man alsbald die Vergiftungs-symptome wahrnahm, konnte mit Hilfe der angewandten Gegenmittel glücklichweise jedem weiteren Unfalle vorgebeugt werden. Nach dem gewissenlosen Thäter wird eifrig recherchiert.

(Durch Zufall erschossen.) Eine sündige Rubrik in den Blättern bilden jene Unglücksfälle, welche durch unvorsichtiges Pantieren mit Schießgewehren entstehen, ganz außerordentlich aber ist ein solcher Fall, der sich am 3. d. in Kombar zugetragen hat. Vor einigen Tagen brachte nämlich der dortige Wirth Peter Stojkov seinen Revolver zum Sächsenmacher Josef Drjanecic's behufs Reparatur und am 3. d. wollte er ihn abholen, wobei er einen der Gehilfen fragte, ob denn der Revolver jetzt ganz gut sei. Der Gehilfe demonstirte dies damit, daß er dreimal losdrückte, worauf Stojkov den Revolver übernahm und auch einmal probierte; da erdachte aber ein Schuß und der Gehilfe blieb mit durchschossener Brust auf der Stelle todt. Stojkov wurde nach mehrstündigem Verhör auf freiem Fuß belassen; die Untersuchung erstreckt sich hauptsächlich darauf, zu ermitteln, auf welche Weise die Kugel in den Revolver kam.

(Sonnenstich im Winter.) In der Detschost Kaprucja war am 30. d. Nachmittags der dortige Einwohner Nikola Borzovan mit seinem Weibe bei Nachbarn zu Besuch. Es war ein schöner sonniger Tag und das zurückgebliebene siebenjährige Schöndchen der Eheleute lag in eine von der Sonne beschienene Ecke des Hauses, bereitete dort seinen Lieberdack aus und legte sich nieder. Mehrere Passanten sahen den Knaben mit dem Gesicht zur Erde gekrümmt liegen und glaubten, er schlafe. Eine traurige Ueberraschung harrte jedoch der gegen Abend heimkehrenden Eltern, welche ihr Schöndchen in leblosem Zustande antrafen. Der herbeigerufene Arzt konstatierte, daß der Knabe in Folge eines vom Sonnenstich verursachten Hirnschlages gestorben ist.

(Vermisst.) Auf der Jolcaer Landstraße wurde die Leiche der Frau des Jolcaer Jägers Martin Herman aufgefunden. Auf Grund trübtiger Vernehmung wurde der Mann der Thaten verhaftet. Die erste Frau Herman's starb ebenfalls eines gewaltsamen, bisher unaufgeklärten Todes. Sie wurde erkrankt aufgefunden, und auch damals richtete sich der Verdacht gegen Herman, er wurde jedoch wegen Mangels an Beweisen freigelassen. Herman wird ferner verdächtigt, früher noch als Schaffhirt mehrere Morde begangen zu haben. Jetzt wird sich die Untersuchung auch auf diese Fälle erstrecken. Herman leugnet Alles hartnäckig.

(Die Regö-Gasther Einwohnern Frau Johann Gulbas überließ zwei ihrer Obhut anvertraute Kinder, ein 2 1/2-jähriges illegitimes Mädchen und einen vierjährigen Knaben, ihrer 12-jährigen Tochter. Raum war die Frau aus dem Hause, als auch ihre Tochter wegging und die beiden Kleinen in der Stube einperrte. Der Knabe machte sich mit Händhaken zu schaffen und bald gerieth das Bettzeug in Brand. Als die Frau zurückkehrte, fand sie die Kinder erstickt. Das unglückliche Weib wurde verhaftet.

(In Sojce-Bezirk ist die Wirthschafterin eines dortigen Privatiers, die Witwe Susanna Toth, eines mysteriösen Todes gestorben. Man stieß am 3. d. Morgens auf ihre verbotene Leiche, neben ihr lagen die verbrannten Cadaver zweier Hunde und einer Katze. Die Untersuchung wurde eingeleitet. Der nach Barago zuständige herabwürdige Socialistenführer Georg Kompic's wurde in Futak auf Ordre des Kommandanten Oberstleutnants Mihajlovic, eben als er in einer Versammlung Vortrag hielt, verhaftet und in's Neufolger Bezirksgefängnis escortirt. In Bac-Monastor wurden sechs Knaben und zwei Mädchen von wutkranken Hunden gebissen. Die Kinder werden nach Budapest in's Pasteur-Institut gebracht werden. — Bei Bac-Monastor herrschte schon Surice mittelst eines Knaben über die Donau segan; sie erreichten sich beinahe das jenseitige Ufer, als der Kahn umkippte und die Insassen in's Wasser stürzten. Bierem gelang es, sich zu retten; der älteste unter ihnen aber, Johann Andreas, fand in den Wellen seinen Tod. — Am 4. d. stieß auf der Glasogen-South-Western-Linie bei Troon ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Neun Reisende wurden getödtet, mehrere verletzt. — Beim Brande eines Geschäftsbauhauses in Boston in der Merriman-Street stürzte eine Frau ein, wodurch sechs Feuerwärtner, darunter der Districtschef getödtet und mehrere andere verletzt wurden.

(In 1634 Jahren.) Aus Wien meldet man: Anlässlich der Beurtheilung des Tabakwaagen-Directors I. Roth's Fiskus wegen großer Malversationen wurde bekanntlich der Controllor Johann Biche zum Schadenersatz von 196.000 Gulden an die Tabakregie mit herangezogen. Biche, der mit vollem Gehalte in Pension ging, richtete ein Gesuch an das Finanzministerium, ihn von dem Schadenersatz loszusprechen. Dieser Tage langte jedoch die Entschreibung heran, daß dies aus principellen Gründen nicht angehe, allein infolgedessen wurde seine Bitte berücksichtigt, als ihm zur Entmahlung des Schadens von 196.000 Gulden monatlich zehn Gulden von der Pension abgezogen werden. Biche, der einige Sechzig Jahre alt ist, würde zur gänzlichen Tilgung des Schadens durch 1634 Jahre je zwölf Monatsraten zu zehn Gulden an das Avar zu zahlen haben.

(Die Concurrenz der Anstreicher.) Der Wiener Hofschauspieler Ludwig Gabilon hatte zeitweilig eine wahre Liebeshand, mit Pinzel und Farbe zu hantieren. Sein Ehrgeiz verließ sich aber nicht allzu hoch. Er begnügte sich, Alles anzustreichen, was eines Anstreichers bedürftig erschien. In seiner Villa am Grundsee freute er sich ordentlich, wenn er eine Wand oder sonst ein Haus- oder Gartengerath anstreichen konnte. Eines Tages traf ihn Hans Rokart, als er einer etwas verwitterten Gartenbank zu hellem Grün verfarben wollte. Rokart nahm ihm den Pinzel aus der Hand und sagte: „Das schickst in mein Fach, das müssen Sie mir überlassen.“ Gabilon ließ den Meister gewähren; aber als er später die Geschichte erzählte, legte er Holz hinzu: „Der Rokart war ja nicht ohne, aber so wie ich hat er keine Hand anstreichen können!“

(Kaiser Friedrich als Lebensretter.) Es war, erzählt „Der Wör“, im Sommer des Jahres 1868. In der Militär-Schwimm-Anstalt zu Potsdam herrschte ein mörderisches, reges Trüben, mochte doch ein jeder schwimmkundige Marschall vor dem sich ungenirt unter den Soldaten herumzudrängen mit seinen Leistungen bilden. Der hohe Herr, der bekanntlich Meister in dieser Kunst war, hatte sich im Reifsig auf einen schwimmenden Balken niedergesetzt und die ihn begleitenden Cadetten aufgefordert, ihn aus seiner Position herauszuwerfen. Vergesslich mühten sich die Böglinge ab, dieses Kunststück fertig zu bringen, da ertönte plötzlich der Ruf: „Mann über Bord!“ der von einem schallenden Geschütz begleitet wurde. — Ein Kaiser-Tertianer hatte einen Sargner brevi manu in's Wasser geschmissen, und da der Knirps mit einer roten Wadebofe, dem Abzeichen der Freischwimmer, bekleidet war, so umfingten sich dessen Kameraden über den so unverschont in das nasse Element geworfenen kleinen Mannhelden, der noch kurz zuvor auf dem Trocknen stand, sich seiner Taucherkunst gerühmt hatte, aber zu dem angeführtesten „Reifsigung“ absolut nicht zu bewegen war. Japp'sad brüllte er um Hilfe, bis seine Kräfte erlahmten und er vor den Augen Aller unterging. Zwei Schwimmerlehrer, Unteroffiziere vom 1. Garderegiment zu Fuß, sprangen sofort in die Fluth, dergleichen mehrere Cadetten, aber schneller, als diese Reiter, hatte Se. königliche Hoheit der Kronprinz, den zum zweiten Male untergehenden Sargner an das Licht der Welt gebracht und schwamm mit ihm unter lautem Jubel der Reiter zu, wo der „Stift“ von Soldaten in Empfang genommen, in die Officierszelle getragen, bald wieder zum Bewußtsein kam und durch einen Cognac auf die Bine gebracht wurde. Als der Kronprinz erfuhr, daß der „Reifsigung“, um der Angel zu entschöpfen, sich in der Freischwimmerhölle „vid.“ gethan hatte, lachte er hell auf und sagte zu dem

Drüdeberger: „Ja, ja, mein Sohn, das kommt von das! Fürcht! künftig nicht das edle Maß!“

(Ein Schwurgericht ohne Geschworene.) In Hamburg ereignete sich kürzlich der Fall, daß ein Schwurgericht ohne die Mitwirkung von Geschworenen zu verhandeln hatte. Es handelte sich um eine Sache zur Verhandlung, in der das Reichsgericht das frühere Urtheil unter Aufrechterhaltung der thatsächlichen Feststellungen aufgehoben und die Sache zur abermaligen Verhandlung zurückverwiesen hatte. Diese Verhandlung enthielt eine abermalige Beweisaufnahme vor dem Schwurgericht, bei der jedoch die Geschworenensbank nicht gebildet war, da die Thatsache für das Gericht nach dem früheren Spruch unumstößlich feststand. Am Schlusse der Verhandlung erließ das Gericht wieder dasselbe Urtheil wie das erste Mal, indem es den des Sittenverbrechens Angeklagten wiederum zu einer vierjährigen Zuchthausstrafe verurtheilte.

(Ein verunglückter Fesselballon.) Man schreibt vom 3. d. aus Straßburg: Heute um 10 1/2 Uhr Vormittags riß in Folge eines Wirbelwindes das Dreifüßel, an dem der militärische Fesselballon befestigt war. Der Ballon, in dem sich ein Infanterie- und ein Artillerie-Officer befanden, stieg mit rascher Schnelligkeit in die Höhe und nahm seinen Weg über den Rhein. Ueber das Verbleiben des Ballons verlautet bisher nichts.

(Atlas der Himmelskunde) auf Grundlage der neuesten Photographie. 62 Kartenblätter (mit 135 Einzeldarstellungen) und 67 Jolio-Bogen Text mit ca. 500 Abbildungen. Mit besonderer Unterstüßung hervorragender Astronomen, sowie leitens zahlreicher Sternwarten und optisch-mathematischer Werkstätten. Von A. v. Schmeiger-Perchenfeld. (U. Hartleben's Verlag in Wien.) Erschienen sind Lieferungen 1—28. — In Ergänzung der bisher zur Ausgabe gelangten Lieferungen dieses ausgezeichneten Werkes sind uns weitere 4 Lieferungen (25—28) zugekommen, welche Interessantes in reichem Maße bieten. Tzglich umfassen diese vier Lieferungen den Schluß des Abschnitts über die Fixsternwelt, ferner den ganzen Abschnitt über den Mond, der mit einer Fülle von photographischen Mondlandschaften ausgestattet ist. Anschließend an diese mit ansehnlicher Reichthümlichkeit behandelten Themen, beipricht der Verfasser die Erzeugnisse auf dem so hochinteressanten Gebiete der „Spectralanalyse der Sterne“, wobei gleichfalls eine große Zahl von Abbildungen die typischen Ausföhrungen unterstützen. Tadellos schön sind die Karten, theils Reproduktionen von Himmelsphotographien — darunter eine große Mondlandschaft, „Hainzel“, eine hochinteressante Milchstraßen Aufnahme und der Planet Jupiter — theils farbige Uebersichtskarten der Fixstern- und des Mondes. Ueberraschend wirken zwei Spectren von außergewöhnlichen Dimensionen, Reproduktionen nach Original-Photographien des Harvard College Observatory. In diesen photographischen Tafeln liegt der eigentliche Werth des prächtigen Werkes und keine allseitig gerühmte Originalität. Alle, die nicht zur Kunst der Fachastronomen gehören, dürften auf diesem Wege wohl zum ersten Male von all den mannigfaltigen Leistungen der Himmelsphotographie Kenntniß erhalten und die Sternwelt in ihrer wahren Gestalt kennen lernen.

(Europas ältester Gerichtshof.) Aus Paris wird berichtet: Ein im „Journal officiel“ vom 22. v. erschienenen Decret enthält Bestimmungen über die Reorganisation des ältesten europäischen Gerichtshofes, des Obertribunals der Republik Andorra, auf neuen Grundlagen, die dem modernen Geiste entsprechen. Zum ersten Male seit dem IX. Jahrhundert ist eine Veränderung an den Regeln, Formen und Functionen dieses ehrwürdigen Justizorgans getroffen worden. Dieser Gerichtshof, der durch eine königliche Charta des Nachfolgers Karls des Großen, Ludwig's des Frommen, eingeleitet wurde und dessen Mitglieder wahrscheinlich die am wenigsten in Anspruch genommenen Richter der ganzen Welt sind, bietet die wahrscheinlich einzig in den Annalen der Justiz bestehende Eigenthümlichkeit, zehn Jahrhunderte hindurch die Vorrechte, Competenz und Formen beizubehalten zu haben, mit denen er bei seiner Einsetzung ausgerüstet wurde.

(Das Meer auf dem Tisch.) Bis vor Kurzem galt ein gefädelter Tischläufer für eine der schönsten Tafelzierden. Als höchste Eleganz neuen Datums muß jetzt ein selbendes Milieu betrachtet werden, dessen einziger Schmuck ein breiter Lohsaum bildet. Um vollständig ist jede Seite, weil sie auf Silber und Silbergedeck einen lebhafteren Glanz wirft. Für größere Festlichkeiten hat man aber eine ganz originale Erfindung gemacht. Man gibt einer solchen das Aussehen des Meeres, indem man auf das Tischstück breite Streifen Staniole legt, die mit wassergrünem Tüll baulich garnirt werden. Blumengestaltige Muscheln, Schwämme, aus denen Wellen schüchtern hervorquellen, werden in reicher Menge auf der Tafel aufgestellt, um den Eindruck zu verfeinern. — Statt der gebundenen Sträuße finden die Damen meistens zwei langstielige Rosen auf ihrem Plage.

(Die Engländer) hatten eine wissenschaftliche Abordnung nach den Südpoleiseln geschickt, um die letzte Sonnenfinsternis zu beobachten. Sie wurde von den Eingeborenen nicht allzu freundlich aufgenommen. Der Hauptling der Wilden sagte: „Wir wissen, warum Ihr gekommen seid, Ihr wollt uns unsere Sonne stehlen, um sie Eurer Königin, die keine hat, zu bringen.“ — Aber einer der Gelehrten antwortete: „Im Gegentheil, wir sind gekommen, weil wir wissen, daß Eure Sonne morgen einen Fleck haben wird und wir werden ihn ausmachen.“ Als die Wilden sahen, daß diese Behauptung eintraf, veranstalteten sie ein Freudenfest zu Ehren der Gelehrten.

(Während die Frauen Spaniens) bisher gegenüber allen politischen, religiösen und emancipatorischen Bewegungen eine vollständige Theilnahmslosigkeit zeigten, mehren sich in neuerer Zeit die Fälle, in denen kritische Steuer- und Gemeindefämpfe fast gänzlich von Frauen ausgefochten werden. Ebenso wie während des vergangenen Herbstes der erbitterte Widerstand gegen die neuen Verbrauchssteuern in vielen Städten des Landes lebhaft von den Frauen des Kleinbürger- und Arbeiterstandes organisiert wurde, so fand auch in den Tagen vom 20. bis 22. Januar in der Stadt Bilbao bei Vadajoz ein planmäßiger Aufstand der Frauen des Ortes statt, der mit einer vollständigen Besiegung der männlichen Gegend endete. Es handelt sich um die Verwaltung einer alten, aus der Zeit des Herzogs von Alba stammenden Wohlthätigkeitsanstalt, aus welcher krank und nehmleiden Frauen der Stadt Unterstützung gewährt werden. Der Gemeinderath hatte nun für die Verteilung dieser Gaben neue Bestimmungen erlassen, welche den Frauen nicht gefielen. Darauf versammelten sich diese des Abends vor dem Gemeindehause und suchten, bemöthet mit Stöcken, Besenstielen und anderen Instrumenten, in die Amtsstube einzudringen. Am ersten Abend erreichten sie zwar ihren Zweck nicht, aber an den beiden nächsten Tagen wurden die Angriffe der empörten Frauen so heftig, daß die Detachementen das Stadthaus nicht mehr zu schützen vermochten und der völlig mehrlos gewordene Bürgermeister die Wiederherstellung der alten Satzungen feierlich gelobte.

(Ein Riesenbau.) Das am ersten Weihnachtstage in Chicago abgebrannte Colosseum war das größte Gebäude der Welt. Es war 950 Fuß lang und 300 Fuß breit, und da sich keine Säulen oder sonstigen Stützen in dem Rume befanden, konnte jeder Quadratfuß ausgenützt werden. Das Gebäude selbst nahm einen Flächenraum von 5 1/2 Acres ein; in dem Riesenbau waren Sitzplätze für 15.000 Personen. Im vorigen Jahre wurde in dem Colosseum die demokratische National-Convention abgehalten, die Bryan als Präbentienkandidat aufstellte.

(Man muß sich zu helfen wissen.) Auf dem Ministerium des Innern von Victoria (Australien) herrschte vor Kurzem — so erzählt man — große Niedergelagetheit. Man brachte bringend eine Luke, welche im Gehirne des Ministers eingeschlossen war und der Schrank ließ sich nicht öffnen. Der Schlüssel drehte sich im Schließloch,

aber die Thür ging nicht auf. Die Zeit drängte. Man rief einen Kunstschlosser, aber dieser sagte, er habe drei Tage nöthig, um den widerpenstigen Schrank zu öffnen. So lange konnte man nicht warten. Alle hohen Ministerialbeamten umgaben verzweifelt den Angeführten den Minister. Hundert Rathschläge, einer immer unumglicher, als der andere, wurden gegeben und wieder verworfen, als man plötzlich den Minister zum Fernsprecher laufen und mit aufgeregter Stimme um Verbindung mit dem Justizminister Director bitten sah. Das Gespräch war nur kurz: „Haben Sie unter Ihren Straflingen einen Erbrecher von Gefäßkränken?“ fragte der Minister. — „Ja wohl, Excellenz, ich habe einen berüchtigten“, antwortete der Director. — „Nun, dann schicken Sie ihn gleich zu mir!“ — Der Director traute seinen Ohren nicht. Wie? Einen Sträfing in's Ministerium? Doch gehorchte er, und eine halbe Stunde später führte der gleichfalls verwunderte ministerielle Gehülthe zwei Wächter herein, welche das schönste Muster eines geborenen Verbrechers begleiteten. Als der Sträfing erfahren hatte, was man von ihm wollte, näherte er sich dem Gehülthe mit der Miene eines Kenners, schloß den Schlüssel mit kundiger Hand an... und in 5 Minuten war der Schrank geöffnet. Ehe der Minister ihn in's Zuchthaus zurückführen ließ, hielt er es für seine Pflicht, ihn wegen seiner bewiesenen Gefäßlichkeit zu beglückwünschen. — „Oh, Excellenz“, erwiderte der Sträfing bescheiden, „das ist noch nichts. Ich hätte ihn auch ohne den Schlüssel geöffnet.“

(Humor des Auslandes in der Münchener Jugend.) Medicinisches Examen. Nennen Sie mir verschiedene Schädelknochen, Herr Candidat! — Die Schädelknochen sind... sind... Ach, Herr Professor, ich bin momentan so aufgeregt... ich, ich weiß sie augenblicklich nicht, aber ich... ich hab' sie alle im Kopfe, Herr Professor. — Verbeugte Welt. 1. Kinderfrau: Nein, es thut mir recht leid, aber ausgeben kann ich am nächsten Sonntag nicht mit Ihnen. 2. Kinderfrau: Warum nicht? 1. Kinderfrau: Na, Sie werden doch nicht glauben, daß ich das Kind mit meiner Mutter allein lasse.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde Sonntag den 6. d. M. auf dem Wege vom Stadthaus bis zur katholischen Kirche ein Geldtäschchen mit dem Inhalt von 21 Gulden und 2 Hundekurzetellen. Der rebeiche Finder möge dasselbe gegen entsprechende Belohnung bei der Administration dieses Blattes abgeben. — Ein Brackhund, groß, mit weißen Vorderfüßen, am Kopfe weiß und gelb mit Marke 259, hat sich verlaufen; der Aufgreifer des Hundes wolle denselben bei der Polizeihauptmannschaft abgeben.

Original-Telegramm.

Paris, 8. Februar. Unter ungeheurer Andrange und unter riesigstem Interesse begann gestern der Proceß Jola. Der Gerichtshof beschloß, der Angeklagte sei nicht berechtigt, alle in dem Jola'schen Artikel angeführten Behauptungen zu beweisen. Von allen als Zeugen vorgeladenen Militairs vom Justizminister, von Casimir Perier sind Schreiben eingetroffen, worin sie ihr Fernbleiben entschuldigen. Bei Verlesen des Schreibens Mercier's verfiel Jola unter allgemeiner Spannung. Mercier ließ als Kriegeminister dem Kriegsgerichte, ohne daß Dreyfus und dessen Verteidiger etwas hiervon wußten, ein geheimes Schriftstück zukommen, das jedoch ohne Interesse gewesen; Mercier sollte die volle Wahrheit sagen. Verteidiger Laborie beantragt die zwangweise Vorführung der Zeugen, worüber der Gerichtshof heute beschließt. Jola erhielt Hunderttausende Telegramme.

Markthetisch.

Hermannstadt, 8. Februar. Weizen per 920flor 76 bis 78 Rilo fl. 9.60 bis 10.40, Haßfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 8.40 bis 9.20, Korn 62 bis 70 Rilo fl. 5.90 bis 6.40, Gerste 62 bis 68 Rilo fl. 4.30 bis 4.80, Baler 40 bis 48 Rilo fl. 2.70 bis 3.30, Runkeln 63 bis 74 Rilo fl. 3.90 bis 4.50, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 4.60 bis 5. — Erdäpfel 66 bis 70 Rilo fl. 2.40 bis 3. — Danflamen 46 bis 50 Rilo fl. 4.80 bis 5. — Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 6. — bis 6.50, Pansen 76 bis 80 Rilo fl. 8. — bis 8.50, Kisten 74 bis 78 Rilo fl. 6. — bis 6.50, Weizenroggen per 100 Rilo fl. 21.90, Weib Nr. 0 fl. 20.50, Weib Nr. 1 fl. 20. — Weib Nr. 3 fl. 19.50, Weib Nr. 5 fl. 19. — Speck fl. 56 bis 60, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, rothe Linschicht fl. 12 bis 18, Kernen-Linschicht fl. 24 bis 26, gepökelte Linschicht fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Pen fl. 1.40 bis 1.70, Dant fl. 32 bis 35, hartes Brennsalz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. fl. 55 bis 58 tr., Weinbleich per Rilo 46 bis 60 tr., bei den Popularen (minderes Weinbleich) per Rilo 42 bis 50 tr., Salzbleich 36 bis 60 tr., Schweinefleisch 52 bis 54 tr., Schöpfenbleich — bis 30 tr., Eier 10 Stück 25 bis 30 tr.

Fremden-Liste vom 8. Februar.

Hotel Nämischer Kaiser. Van Capriester, Boha Radu, Affessor, Dr. Rabos, Regimentarzt von Fogaras; Gottschling, Militär-Beamter, von Jara; Kelenes, Kaufmann, von Renta; Kiemer, Kaufmann, von Maros-Basarosch; Frankfurter, Kaufmann, von Wien; Szegedi, Moritz, Kaufmann von Szeged. Hotel Neuhäuser. Kelenes, Advokat, von Eisenstadt; Stollia, Privatier, von Szaratin; Radu, Privatier, von Keregesora; Feldmann, Kaufmann, von Wien; Demeter, Kaufmann, von Kronstadt. Hotel Metzger. Kujan, Decemon, Wolff, Hotelier, Schmidt, Fleischhauer, von Neufmarkt; Giesje, Jumeiler, von Vultur; Weiß, Reisender, von Nepe.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 9. Februar 1898: 8. Vorstellung. IX. Abonnement. Lustspiel in 3 Acten von Franz v. Schöthan und Franz Koppel-Greif. Comtesse Guderl.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. Februar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente.....	121.25	4 1/2-%ige Oester. Gold-Rente.....	122.50
4 1/2-%ige Kronen-Rente.....	99.30	4 1/2-%ige Kronen-Rente.....	102.75
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 121.50		1860-er Lose.....	143.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 101.—		Oester.-ungarische Bank-Actien.....	925.—
5 1/2-%ige ung. Döbahn v. J. 1876 121.75		Ungarische Credit-Actien.....	382.—
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen.....	97.35	Oesterreichische Credit-Actien.....	369.20
Schranzregal-Abföhrungs-Oblig.....	101.—	Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 97.50		Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	
4 1/2-%ige Oester. Grundentl.-Obligat. 97.50		Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	
4 1/2-%ige Oester. Papier-Rente 102.50		Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	
4 1/2-%ige Oester. Silber-Rente 102.50		Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40 1/2-%. Verz. 101.25		Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 102.—		Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. Februar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente.....	121.30	1860-er Lose.....	143.50
4 1/2-%ige Kronen-Rente.....	99.35	Oester.-ungarische Bank-Actien.....	930.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 120.60		Ungarische Credit-Actien.....	379.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 101.—		Oesterreichische Credit-Actien.....	359.50
5 1/2-%ige ung. Döbahn v. J. 1876 122.10		Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen.....	97.—	Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 97.50		Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	
4 1/2-%ige Oester. Grundentl.-Obligat. 97.50		Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	
4 1/2-%ige Oester. Papier-Rente 102.55		Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	
4 1/2-%ige Oester. Silber-Rente 102.40		Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40 1/2-%. Verz. 101.25		Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 102.—		Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 342.—	

Zám 296.1898.

[99] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Kelnek község határanak általános tagosi-tási ügyben Rössler Károly működő mérnök elhalálozása folytán megüresedett működő mérnöki állásnak választás útján leendő betöltésére határnapul 1898. évi február hó 21-ik napját délután 2 órakor a kelneki községi irodába ezennel kitűzöm, melyre minden érdekelt birtokost azzal idézek meg, hogy elmaradásuk a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Mind ama birtokrendezési mérnökök, kik a működő mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, felhívom, hogy a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat a kitűzött határnapig hozzák vagy az érdekelt felekhez küldjék be, mivel azontúl figyelembe vétetni nem fognak.

Megjegyeztetik, hogy ezen ügy az érdemleges tárgyalás stadiumában van és a határ területre 5553 holdat teszen.

Nagy-Szeben, 1898. február hó 1-én.

A kir. törvényszék eljáró bírja.

Mihály Dezső, kir. törvényszéki bíró.

Concurs.

Behufs Erlangung von Plänen für den Neubau eines Mittelschulgebäudes (Gymnasium und Realschule) an dem gegenwärtigen Standorte desselben auf dem Suetplatz wird hiemit ein Concurs ausgeschrieben mit dem Beifügen, daß die Pläne und Kostenvoranschläge bis Donnerstag den 31. März 1898, Mittags 12 Uhr, einzureichen sind bei dem [102] 1-3 evang. Presbyterium A. S.

Hermannstadt, am 7. Februar 1898.

Medve-sonka

ifju állattól vétel után kerestetik. (Suly, arjegyzés, levelezés németül.)

Oswald Adam, Seckerwitz, Post Jauer, Provinz Schlesien. [97] 1-1

Gegen Husten

und Heiserkeit ist das beste Mittel RÉNYI's Pemecfű-Zuckerl. Zu haben in sämtlichen Apotheken. Preis einer Dose 30 kr. 5 Dosen versendet franco die ADLER-Apotheke in B.-Csaba. Nur dann echt, wenn auf jeder Dose die folgende Unterschrift steht:

Handwritten signature: Rényi Péter

[101] 7-10

Alleiniges Depôt in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59.



[806] 27-32



Mauthner's berühmte Gemüse- und Blumensamen in geschlossenen, behördlich geschützten Packeten mit der gerichtlich eingetragenen Bären-Schutzmarke sind in allen größeren Specerei- u. Eisenhandlungen zu haben.

Nur für solche Packete, welche geschlossen, mit der Abbildung eines Bären versehen und mit dem Namen Mauthner bezeichnet sind, so wie die nebenstehende Illustration zeigt, übernimmt die Firma Edmund Mauthner in Budapest, Andrassystrasse 23, volle Garantie für ganz frische und echte Samen. [72] 5-22

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1898 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem

Beamten- und Militär-Schematismus.

XLVII. Jahrgang.

Inhalt: Kalenderium - Kalender der Juden - Weltwärtige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1898 - Die 12 Himmelszeichen - Die Mondeszeiten - Jahres-Charakter - Son den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Oertabelle - Dauer des Falchings - Landespatrone - Son den fünfzehn - Jahresregent - Landesfarben der k. u. ungarischen Monarchie - Gerichtstufen - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. Postparcasse, D. Post-Curir, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon - Bestimmungen in Hermannstadt - Eisenbahnen: Zonen-Tarif - Stempel- und Gebührenwesen - Josef Andreas Zimmermann (mit Titelbild), emerit. Präsident des k. k. ob. Oesterreichensches des ausgeübten und belovlichen Befähigung für die im Oesterreichischen Reichslande vertretenen Königreiche und Länder. Von Dr. E. A. B. i. l. - Aus dem Leben eines Cantors. Von Johann Leonhardt. - Das kalte Herz. Eine Geschichte aus den Karpaten. Von Arthur Eugen Simonson. - Die Vereinstage in Vitzthum. Rückblick auf das Jahr 1897 - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inzerate.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1898 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondeszeiten - Jahresregent: Sonne - Jahres-Charakter - Son den fünfzehn - Die Sichtbarkeit der Planeten - Son den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Oertabelle - Gerichtstufen - Kalenderium - Kalender der Juden - Bauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. k. u. ungar. Postparcasse, D. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: Zonen-Tarif - Stempel-Gesetz - Herzogin Sophie von Neuchâtel (mit Titelbild) - Der heilige George. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben in Siebenbürgen. Von Julius Lebeis - Der Kranzer „Starke“. Schilderung eines sächsischen Kraftmenschen. Von Johann Leonhardt - Das Brandunglück in Paris - Prälat Aneipp. Von einem Freunde und Verehrer des Heimgegangenen (mit Abbildungen) - Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1896 bis Ende August 1897 - Anekdoten - Mannigfaltiges - Gemeinnütziges - Inzerate.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis der Stück inclusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. B., and Kilogramm. It details fares for different zones and distances.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, and distance in kilometers. Lists stations like Kis-Torony, Brassó, Cs. Radnóth, etc., and their corresponding zones.